

WOLFS-BLAU

für

die



Grafschaft Glaz.

Redakteur: REYMANN.

(Glaz, den 6. Februar.)

Druck von F. A. POMPEJUS.

An den Winter.

„Frisk auf denn, Herr Boreas! über die Welt
Die eisige Decke gezogen!
Du hast Deine Sache gar herrlich bestellt!
Es bleibt Dir der Winter gewogen.
Und was auch der Härtling im Krimmerpelz spricht,
Du härmst Dich um alle die Weichlinge nicht.

Du hast uns der Schlittensfahrt schönen Genuß
Zum frohlichen Willkomm gegeben,
Und weht auch entgegen Dein eisiger Gruß,
So muß man Dich dennoch erbeben!
Auch rühmet und preiset Dich überall
Das Schellengeläut' und das Peitschengelknall.

Du haufest und herrschest durch Flur und durch Wald,
Und dehntst Dich auf Flüssen und Teichen!
Du dröhnest daher, eine Riesengestalt,
Und Deiner Allgewalt weichen
Kingsum erstarrend, mit innerem Grau'n
Die Kinder der Wärme auf Wiesen und Au'n.

Du starrest auf Flüssen, und Teichen, am Born,
Und sausest durch stimmernde Lüfte,
Als ob mit Hunden und Jägern und Horn
Der Wildgraf die Himmel durchschiffte;
Und dehntst Dich und knisterst in sterniger Nacht,
Ein roher Geselle, mit feindlicher Macht.

Du hast, ein unüberwindlicher Held
Hoch Deine kristallinen Bogen,
Und Dein hellglänzendes weißes Gezelt
Fest über die Fluren gezogen,

Und zierest mit Deinem weichflochtigen Flaum
In Gärten den dürren entblätterten Baum.

Der Landmann sitzt friedlich am stillen Kamin,
Und läßt Dich außerhalb toben;
Und Dein Geschwader die Wälder durchzieh'n
Um Eichen und Tannen zu proben!
Am wärmenden Ofen, im traulichen Kreis
Verlacht Dich der friedliche ländliche Fleiß.

Und klirrst Du am Fenster, mit wildem Getön'
Dann drängt man sich dichter zusammen,
Dann blickt man so traulich in's freundliche Weh'n
Der knatternden knisternden Flammen:
Es macht des Familienhauptes Mund
Manch' graufiges Mädchen den Enteln dann kund.

Auch gleiten auf eisiger spiegelnder Bahn
Die Schlitten mit hellem Geläute;
Hinaus in das Freie, bergab und bergan
Durchtanzen die Kofse das Weire!
Und von dem Hügel herab im Flug'
Erblickt man der Knaben laut jubelnden Zug.

Drum sei uns willkommen, Freund Boreas!
Mit all' Deinem Eise willkommen!
Und hat auch Dein rauher und freischender Haß
Die Hieden der Wiesen genommen,
So tönt Dir manch' Loblied aus jauchzender Brust
Du schaffest uns Freude, gebierest uns Lust.

Dies hörte ein Jüngling mit weichem Gefühl,
Und rief mit zartem Erbarmen:
„Vergeßt ihr so ganz in der Freude Gemüth
Den leidenden zitternden Armen?
Der starrend vor Kälte, mit Lumpen bedeckt
Die Hände, nach Rettung entgegen mir streckt.“

Fort roher Gefelle, mit Deinem Gebrauch,
 Fort von der dorrenden Erde:
 Damit sie nun wieder ein Segenshaus
 Der Menschheit, der harrenden, werde.“
 Da winkte der Jüngling mit drohender Hand
 Und heulend entfloß der Winter vom Land!

Und duftende Blumen sprossen empor,
 Und mildere Lüfte erscheinen;
 Es schallte nun wieder der liebliche Chor
 Besiederter Sängler in Hainen!
 Es weht durch die Erde ein freundlicher Geist,
 Der Liebe und Leben und Friedensfürst heißt.

Peschel.

Die Belagerung von Gniausta.

(Fortsetzung)

„Dank dem Himmel,“ rief ein Greis mit silberweißen Haaren, an dessen Seite Arthur über den Hofraum schritt, „er erfüllte meinen sehnlichsten Wunsch, Euch, lieber Herr, wiederzusehen. O, es kamen trübe Tage über Gniausta, seit Ihr uns verließet; wäret Ihr nie von uns gewichen! Wie oft frug die arme Helene heimlich nach Euch, was sie vor dem Gatten nicht wagen durfte!“ — „Wohl gleicht Gniausta sich nicht mehr,“ sprach Arthur ablenkend, „manches bekannte Nutzlitz vermissen ich im Schlosse, — doch was am meisten mich befremdet: Astoli ist, wie ich hörte, — verbannt!“ — „verbannt!“ — „Wohl hat Basili dran gethan, ich konnte nie den heimtückischen Doppelzüngler leiden; auch flüstert man manches von dem Tode unsers guten Herrn — doch still; hier haben die Wände Ohren, — genug, er war stets übermüthiger, oft hielt er mit Basili heimlich lange Gespräche, bis er einmal plötzlich verschwand, und der Archont zornglühend den Albanesern gebot, ihn niederzuschießen, ließ er sich wieder in der Stadt blicken. Doch er beging den Fehler, daß er ihn entrinnen ließ; Astoli's Haß ist unversöhnlich, ich kenne ihn; man sagt, er lasse sich jetzt öfters um Gniausta sehen, und wahrlich, das bedeutet nichts Gutes! Doch Basili achtet keine Warnung, selbst jetzt nicht, da ein schweres Ungewitter sich über uns zusammenzieht.“

„Wie meinst du das, Gregor?“ fragte Arthur.

„Hört nur,“ fuhr jener geschwätzig fort, „Ihr wißt, Gniausta steht unter dem Pascha von Saloniki, der alle drei Jahre einen Radi hersandte, — doch darf es sich selbst einen Archonten wählen. Als Alexis es ward, blieb auch der Radi aus, Ihr kanntet ja die frohen Zeiten. Doch nun — es mag ein Monat sein — hat der Pascha von Janina, Ali Teploni, einen Boten an Basili geschickt, den rückständigen Charadsch fordernd, wie er ihn seit zwei Jahren in Karaveria erpreßt, und erließ gar furchtbare Drohungen gegen unsern Gebieter,

der die benachbarten Beys zu einem Bündniß wider ihn hat auffordern lassen. Er ließ ihn statt der Antwort bloß fragen, ob er keinen Firman des Padischah, wie bei Janina habe, und über diesen Spott ist Ali ergrimmt; wir haben zwar keine neue Botschaft erhalten, doch sagt man, er sammle ein furchtbares Heer, und wir leben stets in banger Erwartung. Die meisten Kaufleute, und die reichen Bürger haben die Stadt verlassen, — und bestätigt sich das Gerücht, wird Basili mit seinen Albanesern bald allein sein.“
 „Auch in Saloniki haben sich Gerüchte verbreitet, des Pascha Rüstung gelte Eurer Stadt.“

„Möge uns Gott vor dem blutigen Wüthrich beschützen,“ sprach Gregor sich bekreuzend, doch — wollt Ihr nicht einige Erfrischungen genießen, kommt, folgt mir in die Gemächer.“

„Nein, Alter, ich sehe hier die Gartenpforte offen; ich will den Ort wiedersehen, wo ich so manche frohe Stunde verlebt — doch melde mir's sogleich, wenn Basili heimgekehrt.“

Er trat in den Garten, die Pflege des vorigen Besitzers, der jetzt nur ein Bild der Verwilderung zeigte. Unwillkürlich zog es ihn in die dunkle Laube von hochstämmigem Buchsbaum, die zu einem niedlichen Kiosk führte, von dem aus man eine reizende Aussicht genoß. Alle Bilder der Vergangenheit tauchten in ihm auf, als er langsam dahinwandelte, und in Gedanken vertieft, hatte er schon fast das Ende des Ganges erreicht.

Doch dort, an einer Säule des Kiosk lehnte eine weibliche Gestalt im wallenden weißen Gewande, hoch wogte Arthurs Brust, kaum wagte er zu athmen, er beflügelte seine Schritte; — rasch wandte sich die Frauengestalt um, als sie das Geräusch vernahm, und er rief — „Helene!“

Laut schrie jene auf, sie wollte auf Arthur zufliegen, doch auf dem halben Wege blieb sie stehen, und hohe Purpurglut überzog ihr Antlitz.

Auch Arthur hatte seine Fassung wieder erlangt. „Verzeiht, edle Frau,“ hub er an, wenn ich in der Erinnerung an die Vergangenheit mich vergaß, und durch ein plötzliches Erscheinen Euch erschreckte.“

„Arthur,“ sprach Helene mit schmerzlichem Blicke, „ist dies der Gruß nach jahrelanger Trennung, willst Du des Wiedersehens Freude mir verbittern, zürnst Du mir ob dem gebrochenen Worte?“

„Nein, ich zürne nicht,“ sprach Arthur sanft, „ich weiß es wohl, Du warst das Opfer teuflischer Hinterlist, die Deinen Vater betrog; nur der Mund, nicht das Herz ward treulos. Ich wollte Dich nicht sprechen, nie Dich wieder sehen, nur der Zufall führte mich hieher. Du weißt, an Deinem Verlobungstage kehrte ich nach London zurück, sieben Jahre sind seitdem verflossen, ich hielt die Wunde für vernarbt, und folgte meiner Sehnsucht und meines Heims Wünschen, die

mich nach Macedonien riefen. Doch nimmer hätte ich Gnausta wieder betreten, führte mich nicht ein Auftrag desselben hieher.“

„Bon dem Consul an Basili — das ist nichts Gutes! D sprich, kannst Du das Räthsel mir lösen, was bedeuten diese Zurüstungen, schon vernahm ich dunkle Gerüchte, — rede, droht meinem Gatten Gefahr?“

„Fürchtest Du ihn zu verlieren, hat ihn die Zeit Dir wirklich so theuer gemacht?“ fragte Arthur fast bitter.

In diesem Augenblicke hüpfte ein munterer, ungefähr fünfjähriger Knabe, der sein noch kleineres Schwesterchen führte, herbei, und blickte neugierig den Fremden an, während ängstlich das Mädchen sich an die Mutter schmiegte.

„Sieh meine Kinder,“ sprach Helene im Tone leisen Vorwurfes.

Schweigend drückte Arthur den Knaben ans Herz, Helene wandte sich ab, und zerdrückte eine Zähre im Auge, — eine lange Pause entstand.

Endlich raffte sich Arthur zusammen: „Wohl ist Basili schon heimgekehrt,“ sprach er mit gepreßter Stimme, „zu ihm ruft mich mein Auftrag, — lebe wohl Helene, leb' ewig wohl!“

„Lebe wohl!“ lächelte Helene kaum vernehmbar, und reichte ihm abgewandt ihre Hand; doch unaufhaltfam strömten ihre Thränen, und vom Gefühl überwältigt, sank sie an seine Brust.

Da rauschte es in den dunklen Zweigen, und Basili trat hervor. Es war eine hohe Gestalt in der Blüthe des männlichen Alters, schlank, gleich einer Tanne des Nordens, doch kräftig gebaut; seine rabenschwarzen Locken wallten über die Schultern herab, und gebieterisch blühte das Flammen-Auge unter der hohen Stirn hervor. So stand er einen Augenblick mit verschränkten Armen vor den Beiden und sein stechender Blick schien sie durchbohren zu wollen.

„Seid mir gegrüßt, Sir Arthur,“ hub er endlich an, „fürwahr ich bin erstaunt, zu erfahren, daß Lord Wilson Euch auch an meine Gattin Aufträge ertheilt.“

„Ich habe Euch erwartet, Archont,“ sprach Arthur ruhig.

„Und doch bin ich wohl noch zu frühe gekommen,“ fuhr Basili in demselben Tone fort.

„Der brittische Consul hat mich nicht abgesandt, Eurem thörichtem Spotte zur Zielscheibe zu dienen,“ sprach Arthur kalt, „ich habe Euch bloß dies Schreiben zu übergeben.“

„Nun wohl — doch wenn sich Männer besprechen, sind Weiber überflüssig, auch ist die Morgenluft rauh; Helene, nimm die Kinder auf dein Gemach.“

Noch einmal blickte diese auf Arthur wehmüthig zurück, während Basili den Brief überflog.

„Seltsam,“ sprach er nach einer Pause ihn zusammenfassend, „ich wandte mich an den Consul, um durch

ihn Geschütz von den brittischen Schiffen zu Saloniki zu erhalten, — er schlägt mir meine Bitte ab, obgleich ihre Erfüllung ihm ein Leichtes wäre, und gibt mir gute Rathschläge, die ich nicht verlangte. Ich möge mich in die Zeit finden, mich mit Ali nach Möglichkeit vergleichen, und auf die Pforte hoffen, wo sich schon ein neues Ungewitter gegen den Pascha zusammenzieht. Ha, was alle Blitze des Padischah nicht vermochten; vermögen vielleicht Gnausta's Felsenmauern: dem Raubthiere von Janina die Stirn zu zerschmettern.“

(Fortsetzung folgt.)

M i s z e l l e .

Klagen über Luxus. Ein alter englischer Schriftsteller, Hollinshed, der zur Zeit der Königin Elisabeth lebte, wundert sich sehr, daß man damals anfing, so viele Schornsteine zu bauen, Als er jung gewesen, habe man dem Rauche Abzug durch Thüren und Fenster vergönnt. Dadurch wäre das Holzwerk der Häuser dauerhafter und die Gesundheit der Menschen befestigt worden. Weitern Anstoß giebt ihm das Ueberhandnehmen der Betten: die Alten, sagt er, haben auf Stroh und etwa noch einer Decke geschlafen, und ein Klotz verfeh die Stelle des Kopfküssens oder Polsters. Wer damals eine mit Wolle gestopfte Matratze und ein mit Spreu gestopftes Kissen besaß, tauschte mit keinem Lord. Federspühle hielt man nur für Kindbett-rinnen passend; Dienstleute waren froh, wenn sie auf Stroh und unter einer Decke lagen. Hollinshed schüttelte auch den Kopf darüber, daß die Bürger zu seiner Zeit anfangen, die Holzlöffel abzuschaffen, und Zinn- oder gar Silbergeschir zu kaufen. Wenn der Mann jetzt lebte, was würde er sich verwundern? ?

Buntes aus der Gegenwart.

Wenn auch mehrere Privatgesellschaften sich hier gebildet haben, um den langen Winterabenden im geselligen Kreise einige frohe Augenblicke abzugewinnen, so wird doch im Allgemeinen ein sonst nie gekanntes Stillleben bemerkbar. Nirgends spricht sich ein besonderes Verlangen nach theatralischen Unterhaltungen durch reisende Gesellschaften aus, und es scheinen die Privattheater vollständigen Ersatz zu bieten. Wenn sonst die Kasse der Theater-Unternehmer sich in kränkenden Umständen befand, so durfte sie hier mit völliger Zuversicht auf Genesung rechnen. Jetzt aber erstickt hier ein ganz heterogenes Verhältniß, und dennoch taucht oft die lustige Idee auf, ein größeres Theaterlokale zu erbauen, damit der spärliche Besuch noch mehr hervortreten soll, wenn einzelne Personen wie Sternschnuppen, auf den leeren Plätzen bemerkt werden. Ob

nun die herannahende Carnevals-Zeit ein regeres Leben hervorrufen wird, stellt sich gegenwärtig noch in Frage.

Die Leistungen des hiesigen Musik-Vereins, welcher sein Entstehen in der Vorzeit einigen Kunstfreunden verdankt, und heute immer mehr an Ausdehnung gewinnt, verdienen lobenswerther Erwähnung, da der Ueberschuß der Abonnements-Conzerte der Anstalt zur Erziehung verwahrloster Kinder bestimmt ist. Es kann daher dem Musik-Verein nicht unangenehm sein, wenn seiner Leistungen auf eine unbefangene Weise Erwähnung geschieht, wenn der regen Theilnahme einiger Herren, welche den Vereins-Conzerten bisher ihre Mitwirkung mit edler Uneigennützigkeit und Bereitwilligkeit angebeihen ließen, die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Zuvörderst wollen wir nicht unbemerkt lassen, daß der hiesige Musik-Verein, wie überall, eine reine Privat-Anstalt ist, die veranstalteten Conzerte — Privat-Conzerte, die Mitwirkenden zum größten Theile — Dilettanten sind, daß die Kritik daher in Bezug auf sie einen ganz andern Ton anzunehmen hat, als bei jenen musikalischen Leistungen, welche an und für sich, und durch die Mitwirkung Einzelner zu einem öffentlichen Bericht aufgefördert werden. Wer nun mehr verlangt, und so wenig Takt hat, dies selbst zu fühlen, der mag immerhin auf „Ruhmors Schule der Höflichkeit“ oder auf ein anderes Buch verwiesen werden, in welchem er Belehrung über Anstand und seine Sitte finden kann. Es giebt aber Kritiker, die ihren Tadel ohne Weiteres über Alles aussprechen, wenn sie auch selbst nicht viel von dem innern Gehalt einer Parthie verstehen. Sie wollen wenigstens als Polyhistoren gelten, und das ist hinreichend. Was einmal eine Mittelklasse giebt, sei es auch noch so gut, soll durchaus, von Rechts wegen, keinen Werth haben. Solchen Kennern kann es ja einfallen, so Treffliches zu verlangen, wie es nur große Städte bieten können, denen großartige Mittel zu Gebote stehen. Wir hegen aber das gemessenste Vertrauen zu dem hiesigen Musik-Verein, daß er sich durch dergleichen nichtsagender Exclamationen nicht einschüchtern lassen, sondern den eingeschrittenen Pfad weiter verfolgen wird, wenn auch eine junge Sopran- oder Alt-Stimme zufällig einmal den Takt verfehlt, da ihn ja oft das bedächtige Alter nicht trifft. Daß aber mehrere Abonnenten den Takt nicht treffen wollen, und ihre schriftliche Zusage zum Besten einer lobenswerthen Anstalt zu entziehen suchen, nennen wir eine ganz falsche Tonart, da der Musik-Verein auf Unterschriften vertraut hat. Von dem gegenwärtigen Vorsteher-Amte läßt sich überall mit der größten Bestimmtheit erwarten, daß es mit Recht getadelte Schwächen und aus alter Zeit herstammende Uebelstände beseitigen und die höchst möglichste Vervollkommnung zu erreichen suchen wird.

Wir glauben unsere Aeußerung als Entgegnung auf so manche voreilige Kritik jenen Männern schuldig zu sein, welche durch ein rastloses Bemühen und uneigennütziges Mitwirken diese musikalische Privat-Anstalt zu befördern gesucht haben. Wer aber so edel handelt, möge beruhigend die Hand auf das Herz legen! Wie groß ist aber die Zahl? —

Nachruf.

Obgleich schon in diesem Blatte der Versetzung des würdigen Herrn Kaplan Höcker als Curatus nach Nieder-Schwedeltdorf Erwähnung gethan ist, so möge es erlaubt sein, diesem wahrhaften Priester den Dank vieler Eltern und Kinder folgen zu lassen. Glatz verliert in ihm Viel und insbesondere die schulfähige Jugend. — Mit der größten Uneigennützigkeit, ja mit Opfern seinerseits, unterrichtete Herr Höcker — ohne Ausnahme der Confessionen — Alle, die sich an ihn wendeten, in seinen freien Amtsstunden und mit einem Erfolge, der manchem Lehrer zum Nacheifer dienen könnte; nächst dem im Geist und Sinne — wie unsere für Moral, Verstandesbildung besorgte väterliche Regierung es nur will. Die Erinnerung seiner schönen Leistungen — steht als dauerndes Denkmal in den Herzen der theilhaftigen Eltern und Aller derer die seinen Biedersinn und wohlthätiges Wirken richtig zu beurtheilen verstanden. —

Die Welt hat heut nicht mehr viel Gelegenheit um undankbar zu sein.

Charade.

Die Erste hüpfte gewandt vom hohen Hügel
Auf dem bequemsten Pfad zum Fluthenspiegel
Und trifft im Meer die Zweite doppelt an.
Zwar ist die Dritte keines Mannes Name,
Doch spricht sie wohl zu seinem Worte Amen,
Und er ist dann ein sehr beglückter Mann.

O holde Gabe, die uns nennt das Ganze,
Wie mancher Flachkopf ringt nach deinem Kranze
Mit ungelinker bän'rischer Manier.
Du zarte, süße Melodie der Seele,
Du sanfter Flötenton der Philomele,
That ich es auch, o so verzeihe mir.

Auflösung des Räthfels in voriger Nummer:

„N i c h t s.“

Hiezu eine Beilage.